Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 2 (1926-1927)
Heft: 4

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Herausgeber

VOR einigen Wochen stand in einer grossen Schweizer Zeitung zu lesen, dass ein Gelehrter einwandfrei bewiesen habe, dass bei einer gleichbleibenden Bevölkerungszunahme schon in spätestens fünfzig Jahren die Welthungersnot unausbleiblich sei. In der gleichen Zeitung bewies keine zehn Tage später ein Artikel, dass der heutige Geburtenrückgang genüge, um Europa, ich weiss nicht in wieviel Jahren, vollständig zu entvölkern.

WORAUF beruht die Anziehungskraft dieser Ammenmärchen? Erinnern Sie sich an den wohllüstigen Schauer, der uns als Kinder durchrieselte, wenn wir uns gegenseitig Gespenstergeschichten erzählten, bis uns die Knie schlotterten?

ES ist eine unserer nationalen Eigentümlichkeiten, dass wir für solche Märchen besonders zugänglich sind. Nicht etwa nur Kinder, sondern Männer, von denen es uns schwer wird, zu glauben, dass sie überhaupt je einmal in einem Märchenbuch geblättert haben.

DAS Weihnachtsgeschäft ist für viele Detailgeschäfte von grosser Wichtigkeit. Wozu sind die schönen Fensterauslagen da, wenn nicht, um Schaulustige anzulocken, von denen ein gewisser Hundertsatz immer zu Käufern wird? Aber als sich letztes Jahr an den Sonntagen vor Weihnachten Ströme von Menschen in unsern Hauptverkehrsstrassen stauten, hörten wir wenig von der Freude über die zehn Käufer und viel von den neunzig andern, die es beim Zuschauen bewenden liessen.

DER Kaufmann, der am einzelnen Stücke schön verdient, klagte, dass eben der Umsatz zu klein sei, derjenige, der den grossen Umsatz nicht ableugnen kann, jammerte, dass bei den kleinen Gewinnmärchen nichts für ihn hängen bleibe. Was, wenn aber einmal die Geschäfte wirklich unbestreitbar gut sein sollten? Wir würden auch dann nicht verlegen sein; denn dann bliebe uns immer noch über die allgemeine Verschwendungssucht zu eifern.

ES gibt bei uns eine Vereinigung der Freunde Coués. Wir können uns nicht denken, dass eine solche Gesellschaft in der Schweiz viele Anhänger hat. Sieht es nicht vielmehr aus, als ob wir uns bemühen, in unsern Mienen auszudrücken, dass es uns jeden Tag in jeder Hinsicht schlechter und schlechter gehe?

WIR glauben, die Leute, die auch beim schönsten Wetter mit einem Regenschirm ausgehen, sind nirgends so zahlreich wie bei uns. Welch ein Glück, dass Paris und New-York und nicht Zürich, Bern und Basel die Entscheidung über die Modefarben haben, sonst würde bei uns wohl nicht viel anderes als Schwarz zu sehen sein.

WENN unser Pessimismus, den wir zur Schau tragen, echt wäre, so hätten wir unsere Fabriken schon lange schliessen und unsere Felder der Verwilderung überlassen müssen. Aber das ist ja eben das Eigenartige an unserm Pessimismus, dass im Grunde für sich keiner an ihn glaubt, aber jeder meint, ihn den andern vortäuschen zu müssen. Fürchten wir den Neid der Götter so sehr? Oder vielmehr den unserer lieben Mitmenschen?

GEWISS auch das glücklichste Lächeln verwandelt beim Jahresabschluss keine Unterbilanz in Gewinn. Aber wäre es nicht schön, wenn wenigstens diejenigen, denen es wirklich gut geht, den Mut fänden, ihre Freude zu zeigen? Glückliches Neujahr!